Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 7 (1931-1932)

Heft: 20

Rubrik: Militärisches Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

grenze von Basel bis Schaffhausen durch den Obersten Gmür von Schänis, der sich im Sonderbundskrieg ausgezeichnet hatte, besetzen lassen, welche die übertretenden Flüchtlinge entwaffneten und in den innern Kantonen internierten. Dabei zeigte sich dann freilich, « daß Neutralität und Asylrecht unter Umständen einander im Wege standen. Denn wenn gleich ganze Heere von Aufständischen die Grenze überschritten, so bildeten diese, selbst entwaffnet, beständig eine Bedrohung des Staates, gegen den sie sich erhoben hatten, und dem sie andauernd feindselig gesinnt waren. » Es regnete denn auch von Seite Deutschlands förmlich Proteste, in denen unter anderm geradezu die Auslieferung aller seiner in die Schweiz geflohenen Untertanen verlangt wurde. Der Bundesrat gab soweit nach, daß er, von seinen Gesandten in Wien und Paris ausdrücklich gewarnt, am 16. Juli einen Ausweisungsbefehl gegen die politischen und militärischen Führer des dritten badischen Aufstandes erließ. (Schluss folgt.)

Ich bin ein jung' Soldat . . .

Von Lt. H. A. Wagner

Unter dieser Ueberschrift bringen wir unsern Lesern eine Reihe recht ansprechend geschriebener Bilder als Querschnitt durch eine Rekrutenschule für fahrende Mitrailleure. Der Verfasser hat sich dabei zur Pflicht gemacht, das Leben in einer Rekrutenschule darzustellen, wie es sich in allerlei Vorkommnissen und Begebenheiten spiegelt, wie der junge Soldat es auffaßt und geistig verarbeitet. In seinem Geleitwort schreibt der Verfasser: « Dem Leser mag hie und da ein ironisches Lächeln um die Mundwinkel spielen: Zustände! Was wollen wir? Es ist nun mal so: Viel Gutes, Vernünftiges, wird durch pedantisches Draufherumreiten zur Posse... Durchs Ganze aber zieht sich als roter Faden die Ueberzeugung, der ich als treuer und unbedingter Anhänger unseres Wehrsystems huldige: Hinweg übers Kleine! Vorwärts den Blick, aufs Große, Erhabene, aufs leuchtende Ziel! Wir wissen, warum wir den feldgrauen Rock tragen! » Redaktion.

I. Einrücken.

Im Mai war's, und die Rosen blühten. Mein Köfferchen stand gepackt. Ein gefühlvoller Abschied noch, von Eltern und Freunden, — dann: Vorwärts marsch! — Richtung Kaserne.

« Na, das wird 'nen strammen Drill setzen, den ganzen Sommer lang. P-u-u-h, — diese Hitze! Gib Kühlung, Grieche! »

So, philosophierend wandre ich mit neugieriger Erwartung dem Unentrinnbaren zu, das sich anschickt, meinem geruhsam bürgerlichen Dasein den Kragen umzudrehen . . . .

Von fernher winken langgestreckte, flache Gebäude über die Felder herüber. Mißtrauisch mustere ich dieses verdachtweckende « Gehöft », — — — ist das etwa, — richtig, dort steht ein Wegweiser: Kaserne B. 1,8 km. Hm, einladend sieht's nicht aus, — trotzdem der « Barackenverein » dort drüben sich verzweifelt bemüht, die Prosa seines Aeußern durch saftig-grünes Blattwerk wenigstens zu bemänteln, wie ein Mädchen mit Puder und Schminke es tut. Nutzlose Sache! Der profane Kern läßt sich nicht verleugnen.

Nanu, also man los, und dem Schicksal mutig ins Auge geblickt. « Ich bin ein jung' Soldat » . . . nein, das klingt zu tendenziös. « In einem Polenstädtchen » . . . ach was! Ich mag nicht! Toll, diese Hitze!

« Du, hör' mal, bei dir rappelt's wohl ein bißchen, was? Sing doch fort, wir helfen mit! » lacht eine Stimme hinter mir.

Drei frische Jungen, glattgeschoren, Köfferchen, wie ich, — Kameraden!

Arm in Arm ziehen wir in den Kasernenhof ein und singen mit Kraft und ahnungsvoller Inbrunst: « Soldatenleben, ei, das heißt lustig sein! Soldatenleben . . . » — « Hier wird nicht gebrüllt, Jüngelchens! » meldet sich der Diener der Ordnung und sendet uns einen vielsagenden Blick zu.

Von allen Seiten eilen Trüpplein junger Leute zur Kaserne, um sich hier, nach Anweisung eines grimmig blickenden Unteroffiziers, jeder auf seinem Koffer sitzend, in langen Reihen zu sammeln. Der Hüter der Ordnung scheint ein forscher Kerl, — er hält auf Renommee. Eine breite, geschwungene Narbe auf der Wange, sekundiert durch virtuoses Augenrollen, verleiht seinem sonnverbrannten Gesicht etwas Wildes, Martialisches. Unheimlich, wie er einem unter buschigen Brauen hervor anfunkelt!

Der Mann hat sich in der Folge als ganz harmloser Sonntagskrieger entpuppt. Zum Glück stiften Donnerworte so wenig Unheil, als ein Katzenbuckel . . .

Wir sitzen in brütender Sonnenhitze auf dem Kasernenhof, verhalten uns ungewohnt stille, der Unteroffizier schreitet würdevoll auf und ab, — plötzlich: trä, rä, rädä, rädä, rärä . . . drohend richtet sich der Mann mit der Donnerstimme auf, — doch seelenruhig bläst der dicke Appenzeller auf dem Köfferchen dort hinten fort, seine Backen schwellen, die kreischende Maultrommel fühlt sich ermutigt zu immer gewagteren Darbietungen, — eine dröhnende Lachsalve, Revolution des Humors! Schief sitzt das federgeschmückte Sennenhütlein auf unseres Künstlers Ohr, die Beine strampeln in den halblangen und -leinenen Hosen, wir lachen und jubeln, und, als ob nun schon alles egal sei, spitzt selbst unser Eisenfresser in vorbereitender Weise seinen Mund zum Mitpfeifen . . .

Wir sitzen und warten und fühlen uns, zum letzten Male, wahrscheinlich für Wochen, als fröhlich-freie Jungen. (Fortsetzung folgt.)

Militärisches Allerlei

Am 15. März dieses Jahres hat der kommunistische Nationalrat Bringolf, Schaffhausen, beim Bundesrat eine kleine Anfrage eingereicht, in der er feststellte, daß eine Großzahl ganz und teilweise Arbeitsloser militärsteuerpflichtig sei. Ohne Rücksicht auf die Notlage dieser Arbeiter und Angestellten werde im allgemeinen die *Militärsteuer* eingetrieben oder die Steuerpflichtigen gezwungen, sie unter demütigenden Bedingungen abzuverdienen. Gestützt auf diese Behauptungen hat Bringolf die Anfrage gestellt, ob nicht der Militärsteuerbezug in den Krisenjahren für ganz und teilweise Arbeitslose wegfallen sollte.

In seiner Antwort gelangte der Bundesrat zum Schluß, daß die Arbeitslosigkeit bei der Veranlagung und beim Bezug des Militärpflichtersatzes berücksichtigt werde und daß dies auch in Zukunft geschehen könne, ohne Bundesgesetz und Vollziehungsverordnungen abändern zu müssen. Eine unterschiedslose Befreiung ganz oder teilweise Arbeitsloser von der Ersatzpflicht würde zu weit führen und sie stehe auch mit der Bundesverfassung im Widerspruch, die den Militärpflichtersatz als eine Art der Erfüllung der Wehrpflicht festlegt.

* * *

Einen Akt *vorbildlicher Kameradschaft* beging ein Offizier der Frd. Mitr.-Kp. 25, der sich bereit erklärte, in seinem Betrieb sämtliche Arbeitslosen der Kompanie aufzunehmen. Zu gunsten arbeitsloser Wehrmänner wurden in der gleichen Einheit vom Offizierskorps Fr. 285.— zusammengelegt.

* * *

Ueber der *bernischen Soldatenhilfe* (siehe Nr. 18 des « Schweizer Soldat » vom 19. Mai 1932) steht ein guter Stern. Zu ihren Gunsten sind dem Kommandanten der 3. Division von ungenannt sein wollender Seite Fr. 10,000.— übergeben worden. Wir wiederholen unsere Anregung, auch in andern Kantonen die Bildung derartiger Hilfsaktionen an die Hand zu nehmen, da sie auf Sympathie bei dem bodenständigen Teil der Bevölkerung rechnen können und sich für unsere arbeitslosen Soldaten recht segensreich auswirken werden.

* * *

In der welschen Schweiz ist eine *antimilitaristische Vereinigung* im Entstehen begriffen (Association Romande Antimilitariste), die sich zur Aufgabe stellt, in weitesten Kreisen Propaganda für die Abrüstung und den Frieden zu machen. In der Prinzipienerklärung heißt es:

« Die Vereinigung verwirft das Prinzip der Landesverteidigung und des obligatorischen Militärdienstes. Sie will den Männern den Sinn für ihre Verantwortung beibringen und vor ihrem Gewissen das individuelle und kollektive Recht der Gehorsamsverweigerung gegen alle behördlichen Befehle betreffend die Mobilisation, den Krieg oder dessen Vorbereitung rechtfertigen. Sie will eine geistige Revolution durchführen, um jene falschen Vorurteile zu vernichten, durch die die regierenden Kreise bis heute immer die Volksmassen zum Krieg zu mobilisieren vermochten. Die Vereinigung ist keine politische Organisation und schließt sich keiner politischen Partei an. Sie brandmarkt aber die Verantwortung des kapitalistischen Regimes am Krieg und erklärt, daß der moderne Krieg seine Ursachen im wirtschaftlichen Chaos hat und sich so lange wiederholen wird, als die breitesten Schichten des Volkes in materieller und geistiger Sklaverei daniedergehalten werden. »

Der Präsident der Vereinigung ist der sozialdemokratische Nationalrat Paul Golay.

Wir nehmen an, daß der revolutionär veranlagte Herr Nationalrat, der als Volksvertreter so eifrig am Untergang des Landes zu arbeiten bestrebt ist, es unter seiner Würde hält, während der gegenwärtigen Session der Bundesversammlung fette Taggelder zu beziehen. Das wäre prinzipienfest.

* * *

Bei der Behandlung des *Geschäftsberichtes des Bundesrates für 1931* würdigte im Nationalrat Bundesrat Minger die große und verdienstliche Arbeit der militärischen Sparkommission. Verschiedene ihrer Anregungen sind bereits verwirklicht. Der Entwurf einer *Reorganisation der Armee* dürfte auf kommenden Winter oder im Frühjahr 1933 fertiggestellt sein. Die neue zuverlässige Berechnungstabelle für die Militärversicherung vermehrt deren Ausgaben um 1,5 Millionen Franken. Im nächsten Budget werden Minderausgaben für Munition vorgesehen. Dagegen sind die Materialreserven wieder zu ergänzen, was für Handwerk und Gewerbe Arbeit bedeutet. Eine besondere Kreditvorlage hierfür wird kommen.

* * *

Die verschiedenen technischen Kommissionen der *Abrüstungskonferenz* mühen sich seit Wochen, die oft sehr weit auseinanderliegenden Standpunkte der einzelnen Staaten einander näher zu bringen. In der Kommission für Luftschiffahrt kam es zu peinlichen Auseinandersetzungen in der Frage der Motorenstärke und über die Bestimmung des Offensivcharakters gewisser Kategorien der Militärluftfahrzeuge. Der Schlußbericht der Kommission stellt fest, daß die Auffassungen der Mächte auf diesem Gebiete ziemlich weit auseinandergehen, so daß die Generalkommission selbst die endgültigen Beschlüsse fassen muß. Auch in der Landheerkommission gehen die Ansichten über den Offensivcharakter von Tanks und Panzerautomobilen und über den Begriff « schwere Artillerie » stark auseinander, und erst recht mannigfaltig sind die Meinungen auf dem technischen Gebiet der qualitativen Abrüstung zur See. Es muß damit gerechnet werden, daß in den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz eine vollständige Unterbrechung für einige Zeit eintritt. Sollte die Lausanner Reparationskonferenz schlecht zu Ende gehen, so werden auch für die Genfer Verhandlungen große Befürchtungen gehegt.

* * *

Ueber die *Friedensbestände und die Reserven* der wichtigsten europäischen Militärstaaten ist folgende Uebersicht bekannt geworden:

	Friedenstand	*Ausgebildete Reserven*
Frankreich	612,000	4,100,000
Italien	250,000	3,500,000
Jugoslawien	110,000	1,500,000
Rumänien	186,000	2,000,000
Polen	266,000	3,200,000
Tschechoslowakei	130,000	1,000,000
Belgien	67,000	530,000
Rußland	1,200,000	6,500,000

* * *

Der Präsident der Abrüstungskonferenz hat eine Abordnung der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit* empfangen, die ihm eine Botschaft überreichte. Darin geben die Frauen ihre Unzufriedenheit über den bisherigen Verlauf der Genfer Verhandlungen Ausdruck und stellen außerdem vier Forderungen auf: 1. Abschaffung der privaten Rüstungsindustrie und der Handelsfreiheit auf dem Gebiete der Waffen, der Munition und des Kriegsmaterials; 2. Ablehnung des französischen Projekts auf Schaffung einer Völkerbundsarmee; 3. Vollständige Rechtsgleichheit auf dem Gebiete der Rüstungen für alle Staaten, einschließlich der im Weltkrieg unterlegenen Mächte; 4. Vollständige Abrüstung auf dem Wege progressiver Herabsetzung der Rüstungen. — Die internationalen Frauen scheinen also unsern Eidgenossinnen auf dem schlüpfrigen Wege der plötzlichen Abschaffung der Armeen nicht so rasch folgen zu wollen. M.

Von der neuen Gasmaske

Vom Bundesrat ist der *Voranschlag für die Beschaffung von Kriegsmaterial für 1933* genehmigt worden. Für Bekleidung sind 6 Millionen Franken, für Waffen 3 Millionen, für persönliche Ausrüstung 2 Millionen, für Korps- und Schulmaterial 6 Millionen Kredite vorgesehen. Im Budget ist auch eine Summe von 1,350,000 Franken für *Gasmasken* eingesetzt. Von 1927 bis 1931 sind in großem Maßstabe Truppenversuche mit Gasmasken durchgeführt worden. Im Anschluß daran wurde ein für unsere Verhältnisse passendes Modell festgelegt, das von den Fachleuten als erstklassig bezeichnet wird. Es handelt sich um eine schweizerische Erfindung, die den großen Vorteil aufweist, daß die Gasmaske in *einer* einzigen Größe allen Leuten angepaßt werden kann und daß sie außerdem von großer Lebensdauer ist.

Die Generalstabsabteilung würde die Ausrüstung der gesamten Armee (Auszug, Landwehr und Landsturm) in möglichst kurzer Zeit begrüßen. Auch die Ersparniskommission für die Militärverwaltung hat eine einmalige Beschaffungsvorlage befürwortet. Zu diesen Standpunkten führte die Kriegserfahrung, daß die Gasmaske für den Wehrmann einen überaus wichtigen individuellen Ausrüstungsgegenstand darstellt, der bereits in Friedenszeiten für jeden Angehörigen der Armee bereitgelegt werden soll.

Die gleichzeitige Beschaffung des gesamten Bedarfes würde jedoch eine Summe von 16 bis 18 Millionen Franken erfordern und damit eine außerordentlich starke Belastung des Bundes bedeuten, die bei der gegenwärtigen Finanzlage desselben vermieden werden soll. Die für die Massenfabrikation zu erstellenden kostspieligen Einrichtungen würden außerdem bei einmaliger Anschaffung der Gasmasken nachher jahrelang brachliegen.

Aus diesen Gründen ist in der *schrittweisen* Beschaffung der Gasmasken das zweckmäßigste Verfahren erblickt worden. Die Kriegsbereitschaft wird dadurch nicht in Frage gestellt, weil das Genfer Protokoll über das Verbot und die Anwendung giftiger Gase eine gewisse Garantie dafür bietet, daß bei Kriegsausbruch die kriegsführenden Parteien sich hüten werden, sofort zur Anwendung chemischer Kriegsmittel zu schreiten. Auch die schwebenden internationalen Abrüstungsverhandlungen und die schweren wirtschaftlichen und finanziellen Nöte in allen Ländern garantieren in gewissem Grade dafür, daß eine unmittelbare Kriegsgefahr nicht zu befürchten ist, so daß die schrittweise Beschaffung unserer Gasmasken verantwortet werden kann.

Die Gesamtfabrikation soll auf einen Zeitraum von 8 bis 10 Jahren verteilt werden. Damit kann der jährlich in den ordentlichen Voranschlag einzustellende Kredit auf 1,5 bis 2 Millionen Franken festgesetzt werden, der zur Beschaffung von 40,000 bis 50,000 Gasmasken ausreicht. So wird der gesamte Bedarf von 400,000 Stück in der vorgesehenen Zeit gedeckt werden können.

Schweiz. Militär-Radfahrertag in St. Gallen

Am 28./29. Mai wurde in St. Gallen der XIX. Schweiz. Militär-Radfahrertag durchgeführt. Die Wettkämpfe erstreckten sich auf die Militär-Querfeldeinmeisterschaft, auf Meldefahren und Schießen mit Gewehr und Pistole.

Die Strecke für die *Querfeldeinmeisterschaft* führte rund um St. Gallen über 22 Kilometer und war eine der schwersten aller bisherigen Rennen. Die Anforderung wurde noch bedeutend verschärft durch den während des ganzen Rennens strömenden Regen. Oberstdivisionär Wille, Waffenchef der Infanterie, wohnte der Veranstaltung bei.

Der letztjährige Sieger, Berufsfahrer Karl Boßhard (Wetzikon), verteidigte seinen Titel erfolgreich. Die Entscheidung fiel schon in den ersten Kilometern. Boßhard und der Zürcher Esseiva hatten bei der ersten Steigung bereits einen Vorsprung von 500 m herausgeholt. Esseiva wurde dann von einem Reifenschaden betroffen und mußte Boßhard ziehen lassen, der seinen Vorsprung bis zum Ziel beibehielt.

Resultate:

I. Einzelkonkurrenzen: 1. Rdf. Boßhart Karl, Wetzikon, Kp. 5, 1.14.13; 2. Rdf. Schmid Alfred, Rohr, Kp. 14, 1.16.11; 3. Rdf. Jenny Osk., Schwamendingen, Kp. 16, 1.16.44; 4. Rdf.

Leu Hans, Schaffhausen, Kp. 15, 1.17.59; 5. Korp. Bertsche Gottlieb, Brugg, Kp. 14, 1.18.00; 6. Gefr. Koller Emil, St. Gallen, Kp. 26, 1.18.02; 7. Rdf. Meyer Arnold, Zürich, Kp. 25, 1.18.03; 8. Korp. Senn Karl, Zürich, Kp. 15, 1.18.06.

II. Kompanie-Wettbewerb: 1. Radf.-Komp. 15, 1.18.24. 2. Radf.-Komp. 6, 1.18.51⅔. 3. Radf.-Komp. 14, 1.19.06. 4. Radf.-Komp. 26/6, 1.19.25.

Die Uebung im *Meldefahren* umfaßte das Zurücklegen der Strecke St. Gallen-Goßau-Herisau und war mit einer Reihe von Spezialaufgaben verbunden, mündliche und schriftliche Meldungen, Aufklärungen usw.

Resultate:

I. Gefreite und Soldaten: 1. Gefr. Koller Emil (St. Gallen), Sektion St. Gallen, 111 Punkte. 2. Rdf. Hausammann Hs. (Winterthur), Sektion St. Gallen, 108 P. 3. Rdf. Rechsteiner E. (Zürich), Sektion St. Gallen, 104½ P.

II. Unteroffiziere: 1. Korp. Schwarz Walter (Zürich), Sektion Zürich, 115 Punkte. 2. Fourier Krähenbühl Herm. (Biglen), Sektion Bern, 109 P. 3. Korp. Boßhardt W. (Zürich), Sektion Zürich, 105½ Punkte.

III. Sektionswettbewerb: 1. Sektion Zürich, 108½ Punkte. 2. Sektion St. Gallen, 107,83 P. 3. Sektion Bern 103 P. 4. Sektion Aargau 99,17 Punkte.

C. Schießkonkurrenzen.

I. Karabiner: 1. Rdf. Wild Ernst, St. Gallen, 67 Punkte. 2. Korp. Boßhardt Walter, Zürich, 66. 3. Fw. Hugi Erwin, Bern, 65. 4. Rdf. Häuptli Ernst, Aargau, 64. 5. Rdf. Klipfel Heinrich, St. Gallen, 63 Punkte.

II. Pistolen: 1. Korp. Boßhardt Walter, Zürich, 117. 2. Wachtm. Suter Alois, St. Gallen, 112. 3. Gemperle Paul, Sankt-Gallen, 110. 4. Lt. Krummenacker Fritz, Winterthur, 109. 5. Wachtm. Bürki Fritz, Bern, 108 Punkte.

Philosophie d'un infirmier de bataillon

Les « cols bleus » ne possèdent guère de sympathie dans l'armée suisse. On leur reproche de voir la vie militaire sous un aspect trop favorable, d'être trop au-dessous ou trop au-dessus de l'intelligence moyenne de la troupe, et ainsi de constituer au bataillon un ordre à part, où l'individualisme sévit. Le fusilier sent très bien que ces fantaisistes lui sont en quelque chose supérieurs, qui peuvent sortir des rangs quand passe une fontaine hallucinante, qui ont sur les collègues un droit de gîte, et qui, obligés souvent de se débrouiller eux-mêmes, se tirent des cas douteux avec cette formule invariable et magique: « service d'infirmerie ».

Le fusilier n'aime pas le soldat sanitaire, bien qu'il sache qu'au besoin celui-ci le déchargera de son sac et ne reculera pas devant telle chirurgie écœurante. Il y a partout de ces préjugés et de ces ingratitudes.

Heureusement, tout bon infirmier est philosophe. La profession veut cela. Il sait par exemple que l'épithète de « seringueur », après mille et une fois, est regardée encore comme un trait d'esprit du brèche-dent qui la lui jette au passage. Et il ne s'en offense pas, dans l'espoir qu'un soldat de génie trouvera pour lui un jour quelque substantif nouveau, et dans la foi que les simples ont ici-bas déjà leur béatitude. Si le fusilier Bobêche, le matin d'une manœuvre de division, tient des propos trop vifs contre la faculté, il lui adressera un sourire d'une délicieuse ironie au quarante-cinquième kilomètre et sans rancune prendra son bagage. Car ce qui fait la dignité et la force morale du troupier sanitaire, c'est sa conviction de ne devoir jamais être un traînard. Essayez de le plaindre à cause des basses œuvres qui lui sont dévolues, et il vous répondra qu'un travail manuel n'est point dégradant, surtout quand on n'a pas de grade.

Mais quel retour, lorsqu'il règne en son infirmerie. Ici, il est maître absolu et il dispose de pouvoirs énormes. L'iode, la calomel, l'opium et le salicylate rendent sa présence adorable. Il dispense la santé comme les Parques semaient la mort. Il est celui vers qui l'on regarde, celui qui tend le vidrecome aux fiévreux, l'ustensile innommable aux impotents, le dictame aux sentimentaux. Il apaise, console et guérit. Sa discipline, indulgente parce qu'il a souvent besoin de pardon, et ferme, parce qu'il a des responsabilités, lui confère un prestige que bien des officiers n'ont pas. Un mot de lui peut vous mener au cachot, mais sa faveur vous obtient parfois des dispenses qu'on ne saurait assez estimer. Il compatit aux souffrances de ses frères, admirant à part lui le rôle en ce monde de l'imagination créatrice, et se prend au sérieux, lorsqu'il prononce les noms latins des remèdes qu'il distribue. Il arrive à ses malades d'employer, en lui parlant, les formes de politesse, et alors il ne doute plus de son savoir inné. A l'arrivée du médecin, il ne perd rien de sa certitude, ou très peu. Chaque diagnostic, il l'avait fait d'avance, ce qui lui permet de hocher la tête, dès que son chef a prononcé. Il rit des physionomies cocasses, des intelligences peu subtiles. C'est au soldat sanitaire de recouvrir les ruses secrètes de ces bons garçons, qu'un mal redoutable, quoique caché, attaque toujours la veille d'un exercice de brigade ou de division. Il le fait sans haine, mû seulement par la crainte des tumultes que ces gaillards, ivres de joie, ne manquent pas de provoquer en son infirmerie, dès que la troupe a quitté ses cantonnements.

Les malades vrais, il les conduit à l'hôpital, usant pour cette besogne de n'importe quel moyen de transport, mais préférant les voyages en voiture. Car la lenteur relative de ce véhicule permet à l'esprit de voluptueuses flâneries, toutes sortes d'investigations dans le paysage qui défile, ou simplement permet de ne pas penser. Le soldat sanitaire est un poète, mais il ne met pas ses sensations en volume, ce qui fait tort à sa réputation.

Et puis, s'il est obligé de suivre en campagne le régiment, pas une minute il ne perdra sa belle humeur. Sous le feu des mitrailleuses et de l'artillerie, il reste serein, sourit aux lazzi des tirailleurs et riposte à qui le plaisante. C'est une âme héroïque et grandiose. L'universalité, en matière de compétences, semble le fait de l'infirmier de bataillon. C'est lui sans doute le seul soldat auquel on demande encore aujourd'hui d'être débrouillard et de s'entendre à toutes les affaires. Il n'y réussit pas toujours, mais cela lui arrive. Ainsi pendant que la 1re division était sur pied, votre serviteur dut griser d'éther un molosse qui venait de s'empaler et coudre une terrible blessure qu'il avait au ventre. En suit de quoi il fut nommé caporal.

Ailleurs, une jeune fille de la moindre timidité traversa la nuit, son village bernois, pour qu'on lui soignât un orgelet, minuscule à la vérité. Grand émoi à l'infirmerie, ce cas ne rentrant pas dans les maux guérissables. Il convient cependant de ne point paraître dépourvu. Je saisis le sthétoscope et me livrai à une petite enquête privée dont ma cliente, à qui j'ordonnai, à l'instar de mon supérieur, de répéter: trentre-trois, ne s'offusqua point. Il est vrai que certains corsets valent une cuirasse. La blonde enfant sut que son excroissance charnue provenait d'une grande chaleur de sang, causées par des humeurs conglutineuses et putrides qu'il fallait évacuer. Elle absorba un gramme de calomel et, le lendemain, déclara que compère-loriot était bien passé, mais que des douleurs d'entrailles la tenaillaient. Je la renvoyai alors à un médecin spécialiste.

Si l'infirmier militaire connaît les plaisirs de l'orgueil, il prend aussi des leçons d'humilité. Il peut même éprouver à la fois ces deux sentiments, ainsi que je fis à Delémont. Le colonel A....., gravement blessé, souffrait dans la maison d'un notable de l'endroit. Des personnalités médicales entouraient sa personne. Tout le monde s'entretenait de son grand malheur, que l'inter-